

Benedikt Weibel

Abenteuer Lesen

Hundert Quellen der Lust und der Erkenntnis

EDITION EXODUS

Luzern 2025

Inhaltsverzeichnis

Prolog	9
<i>Meinrad Lienert</i> Schweizer Sagen und Heldengeschichten	13
<i>Erich Kästner</i> Das fliegende Klassenzimmer	17
<i>Heinrich Harrer</i> Die Weiße Spinne	21
<i>Leon Uris</i> Mila 18	26
<i>Hermann Buhl</i> Achttausend drüber und drunter	32
<i>Stefan Zweig</i> Die Schachnovelle	37
<i>Erich Maria Remarque</i> Drei Kameraden	43
<i>Alice Meyer</i> Anpassung oder Widerstand	47
<i>Alfred Graber</i> Die gläserne Brücke	52
<i>Carl Zuckmayer</i> Als wär's ein Stück von mir	56
<i>Hermann Hesse</i> Demian	61
<i>Hans Morgenthauer</i> In der Stadt	66
<i>Max Frisch</i> Wilhelm Tell für die Schule	70
<i>Fritz Brupbacher</i> 60 Jahre Ketzer	75
<i>Ludwig Wittgenstein</i> Tractatus logico-philosophicus	81
<i>Hans Erich Nossack</i> Spätestens im November	87
<i>Anna Seghers</i> Das siebte Kreuz	92
<i>Walther Kauer</i> Schachteltraum	97
<i>Ernest Hemingway</i> Wem die Stunde schlägt	102
<i>Adolf Muschg</i> Mitgespielt	108
<i>Patricia Highsmith</i> Ripley's Game oder der amerikanische Freund	113
<i>Anja Meulenbelt</i> Die Scham ist vorbei	117
<i>Lion Feuchtwanger</i> Erfolg	122
<i>Margarete Buber-Neumann</i> Kriegsschauplätze der Weltrevolution	128
<i>Ursula Eggli</i> Herz im Korsett	133
<i>Georg W. Alsheimer</i> Vietnamesische Lehrjahre	138
<i>Gershom Scholem</i> Walter Benjamin – die Geschichte einer Freundschaft	144
<i>Emil Zopfi</i> Jede Minute kostet 33 Franken	150
<i>Hans Magnus Enzensberger</i> Der kurze Sommer der Anarchie	154
<i>Silvio Blatter</i> Zunehmendes Heimweh	159

Agnes Smedley Tochter der Erde	164
Ludwig Marcuse Mein zwanzigstes Jahrhundert	169
Alfred Andersch Efraim	175
J. D. Salinger Der Fänger im Roggen	180
Eric Ambler Die Maske des Dimitrios	186
Fritz Zorn Mars	190
Isabel Allende Das Geisterhaus	195
Reinhard Karl Erlebnis Berg	201
Mascha Kaléko Der Stern, auf dem wir leben	205
Friedrich Dürrenmatt Turmbau	210
Jakob Arjouni Magic Hoffmann	216
Eric Hobsbawm Das Zeitalter der Extreme	220
Martin Suter Small World	226
Caroline Alexander Die Endurance	231
Thomas Mann Buddenbrooks	236
Jack London Alaska-Erzählungen	242
Niklaus Meienberg Heimsuchungen	246
Jon Krakauer In eisige Höhen	251
Basilus Steidle Die Benediktusregel	257
Nick Hornby High Fidelity	260
James Salter Lichtjahre	265
Marcel Reich-Ranicki Mein Leben	270
James E. Loehr Die neue mentale Stärke	276
Joyce Johnson Warten auf Kerouag	280
Jonathan Franzen Die Korrekturen	286
Haruki Murakami Naokos Lächeln	292
Tom Wolfe Fegefeuer der Eitelkeiten	297
Anna Gavalda Ich wünsche mir, dass irgendwo jemand auf mich wartet	303
Theodor Fontane Der Stechlin	307
John Steinbeck Früchte des Zorns	312
Samuel Huntington Kampf der Kulturen	318
Markus Werner Am Hang	323
Judith Hermann Sommerhaus, später	328
Maarten t'Hart Das Wüten der ganzen Welt	332
Javier Cercas Soldaten von Salamis	336
Charles Lewinsky Melnitz	342
Daniel Glattauer Gut gegen Nordwind	348
Matthias Nolte Roula Rouge	353

<i>Jessica Durlacher</i> Die Tochter	358
<i>Wolf Haas</i> Silentium!	362
<i>Carlos Ruiz Zafón</i> Der Schatten des Windes	367
<i>Malcolm Gladwell</i> Überflieger	372
<i>David Gilmour</i> Unser allerbestes Jahr	377
<i>Robert Harris</i> Enigma	382
<i>Nassim Nicolas Taleb</i> Der Schwarze Schwan	387
<i>Patti Smith</i> Just Kids	391
<i>Lynn Hill</i> Climbing Free	397
<i>Stieg Larsson</i> Verblendung	403
<i>Walter Isaacson</i> Steve Jobs	408
<i>Atle Næss</i> Die Riemannsche Vermutung	413
<i>Eric Kandel</i> Das Zeitalter der Erkenntnis	418
<i>Joachim Radkau</i> Geschichte der Zukunft	423
<i>Masha Gessen</i> Der Beweis des Jahrhunderts	428
<i>Dave Eggers</i> Der Circle	433
<i>Alexander Granach</i> Da geht ein Mensch	438
<i>Mason Currey</i> Musenküsse	443
<i>Alice Munro</i> Zu viel Glück	447
<i>Alan Rusbridger</i> Play it again	452
<i>Juli Zeh</i> Unterleuten	457
<i>Benedict Wells</i> Vom Ende der Einsamkeit	463
<i>Emily Brontë</i> Sturmhöhe	468
<i>Klara Obermüller</i> Spurensuche	473
<i>Klaus Brinkbäuer</i> und <i>Samiha Shafy</i> Das kluge, lustige, gesunde, ungebremste, glückliche, sehr lange Leben	478
<i>Lew Tolstoi</i> Krieg und Frieden	483
<i>Jacqueline Woodson</i> Ein anderes Brooklyn	489
<i>Sarah Blakewell</i> Das Café der Existenzialisten	494
<i>Simone de Beauvoir</i> In den besten Jahren	499
<i>Zora del Buono</i> Die Marschallin	505
<i>Egon Friedell</i> Kulturgeschichte der Neuzeit	511
<i>Helga Schubert</i> Vom Aufstehen	517
Literaturverzeichnis	523

Prolog

Jedes Buch hat eine Seele. Die Seele dessen, der es geschrieben hat, und die Seele derer, die es gelesen und erlebt und von ihm geträumt haben.

Carlos Ruiz Zafón

Meine Kindheit duftete nach Druckerschwärze. Vater, Großvater und alle Onkel waren Buchdrucker. Die Kunst des Buchdrucks war ein ständiges Gesprächsthema und bedrucktes Papier in jeder Form allgegenwärtig. Außer die mit einem Bann belegte sogenannte Schundliteratur. Auf diesem Index befanden sich etwa die *Mickey Mouse*-Hefte. Gerade deswegen entfalteten sie einen besonderen Reiz, wenn ich mit einem gewissen Neid bei einem Mitschüler ein Auge darauf werfen konnte.

In den engen, etwas freudlosen und fernsehfreien 1950er-Jahren waren es von den Eltern autorisierte Bücher, die mich in neue Welten führten und meine Fantasie entfesselten. Etwas später standen die begehrtesten Bücher wieder auf dem Index – die über 50 Bände des Gesamtwerkes von Karl May. Glücklicherweise gab es eine Hintertür: die städtische Bibliothek. Es braucht schon eine gewaltige Lesewut, um schätzungsweise 25 000 Seiten Karl May zu verschlingen. Getrieben von einem raffinierten Erzählkonzept. Immer dann, wenn der Spannungsbogen am höchsten war, wechselte der Schauplatz. Was mich dazu zwang, das elterlich verfügte Lichterlöschen mit der Taschenlampe unter der Bettdecke auszuhebeln. In welchem Maße das Eintauchen in eine andere Welt Emotionen hervorrufen kann, erlebte ich während der

Lektüre von Winnetou III. Ich war bei meinen Großeltern in den Ferien, als ich das Buch fertiggelesen hatte. Der Tod Winnetous bewegte mich derart, dass ich die Tränen nicht zurückhalten konnte. Was meine Großmutter bekümmerte, dachte sie doch, ich sei von Heimweh geplagt.

Jedenfalls war ich bestens vorbereitet, als Lesewut zum Merkmal der antiautoritären Jugend der 1960er-Jahre wurde und die Bücher- und Schallplattenwand sich zum Statussymbol entwickelte. Wer in dieser diskussionsfreudigen Zeit nicht aus der angesagten Literatur zitieren konnte, hatte es in den einschlägigen Zirkeln schwer. Diese Sozialisierung führte dazu, dass das Lesen von Büchern, Zeitungen, Zeitschriften, Essays, Rapporten und Berichten zu meiner dominierenden Tätigkeit in Beruf und Freizeit wurde. Bis heute. Den Rhythmus eines jeden Tages bestimmend. Beim Frühstück die Zeitung, vor dem Einschlafen ein Stück Belletristik, um – wenn auch nur für Minuten – Abschied vom Alltag zu nehmen.

Geblieben ist eine durch Neugier getriebene Lese-Unsystematik. Kreuz und quer, immer auf der Suche nach einem Buch, das man nach der Lektüre der letzten Seite mit Wehmut zur Seite legt. Weil man die Welt, in die man eingetaucht ist, verlassen muss. Wo ich auch war: es zog mich stets in Buchhandlungen und Schallplattenläden. Letztere sind längst verschwunden. Ich bin glücklich, dass es Buchhandlungen noch gibt. Ganz besonders liebe ich Buch-Antiquariate. Bei Hegnauer in Bern konnte ich stundenlang suchen und schmökern. Der Laden und die Buchbestände waren riesig, systematisch und übersichtlich geordnet. Bis der unverwechselbare Geruch alter Bücher der aseptischen Atmosphäre einer Bank weichen musste. Einige der bei Hegnauer erstandenen Bücher haben es in diese Anthologie geschafft.

Ein Nachteil der Vielleserei ist mir über die Zeit bewusst geworden: Man vergisst das Gelesene immer rascher. Das war mir Anstoß, Buch über gelesene Bücher zu führen. Mit kurzen Zusammenfassungen, Zitaten und einem Sternesystem für herausragende Werke. Mein Buch über Bücher ist eine Art Tagebuch geworden. Bei vielen Büchern kann ich mich nicht nur erinnern, wo und in welchem Kontext ich sie gelesen habe; ich spüre Stimmungen, sehe Bilder, kann Düfte riechen.

Die Reihenfolge der Bücher entspricht der Chronologie meiner Lektüre. Die Autorinnen und Autoren lasse ich möglichst direkt

sprechen. Dazu verwende ich Zitate, die ich im Interesse des Leseflusses miteinander verbunden und falls notwendig grammatikalisch marginal angepasst habe.

Mein erster Dank gilt Bernard Schlup. Mit der Idee zu diesem Buch hatte ich auch schon die Cover-Illustration im Kopf – das konnte nur die lesende Frau im Zugabteil sein, gemalt von Bernard Schlup. Dass er mir gleich noch den Kontakt zur Edition Exodus vermittelte, war ein Geschenk. Herzlichen Dank an Odilo Noti von der Edition Exodus für die vertrauensvolle, unkomplizierte und effiziente Zusammenarbeit. Hektor Leibundgut danke ich für seine fotografische Unterstützung. Ein letzter großer Dank geht an Verena, die Erstleserin meiner Bücher. Ihrem gestrengen Blick entgeht kaum ein Druckfehler und schon gar nicht eine schwer verständliche Passage.

Benedikt Weibel



Mascha Kaléko
Der Stern, auf dem wir leben

Es war, 1990, ein Zufallsfund in der Buchhandlung, auf der Suche nach einem Geburtstagsgeschenk. «Geschichte von Liebe, Abschied und Alleinsein und von der Sehnsucht, voller «aufgeräumter Melancholie» (Thomas Mann), ein Lesebuch vom Leben.» Vielleicht war es dieser Klappentext, vielleicht das Gedicht *Das graue Haar*, die mich zum Kauf des kleinsten der hier versammelten Bücher bewogen haben. Jedenfalls habe ich meiner Liebsten dieses Gedicht gewidmet.

*Ein welkes Sommerblatt fiel mir zu Füßen.
Dein erstes graues Haar. Es sprach zu mir:
Mai ist vorbei. Der erste Schnee lässt grüßen.
Es dunkelt schon. Die Nacht steht vor der Tür.*

*Bald wird der Sturmwind an die Scheiben klopfen.
Im Lindenbaum, der so voll Singen war,
Hockt stumm und düster eine Krähenschar.
Hörst du den Regen von den Dächern tropfen?*

*So sprach zu mir das erste graue Haar.
Da aber ward ich deinen Blick gewahr.
Da sah ich, Liebster, lächelnd, dich im Spiegel.
Du nicktest wissend: Ja, so wird es sein.*

*Und deine Augen fragten mich im Spiegel,
Lässt mich die Nachtigall im Herbst allein?
Und meine Augen sagten dir im Spiegel:
Kommt, Wind und Regen, kommt! Wir sind zu zwein.*

*Das graue Haar, ich suchte es, im Spiegel.
Der erste Kuss darauf, das war mein Siegel.*

Es ging mir wie ihrer Biografin Jutta Rosenkranz, die ein Gedicht von Mascha Kaléko in einer Zeitschrift entdeckte, einer Autorin, von der sie noch nie gehört hatte. «Berührt und neugierig» kaufte sie, was von ihren Büchern zu kaufen war. «Die Mischung aus satirischer Schärfe und leiser Wehmut in diesen Versen gefiel mir; die witzigen und melancholischen Detailschilderungen des Alltags waren fünfzig Jahre nach ihrer Entstehung noch immer faszinierend.»¹⁶ Die Biografie erschien zum hundertsten Geburtstag von Mascha Kaléko. Noch immer, meint ihre Biografin, «ist es an der Zeit, dass die Dichterin den Platz in der deutschen Literaturgeschichte bekommt, den sie verdient». Auch im hier wiederholt zitierten deutschen Autorenverzeichnis fehlt ihr Name, obwohl der Literaturpapst Marcel Reich-Ranicki in seiner Anthologie mehrere Gedichte von Mascha Kaléko aufgenommen und sie literarisch in den Rang von Kästner und Tucholsky gestellt hatte. Auch in der 2000 erschienenen voluminösen Sammlung der *Schönsten Deutschen Gedichte aus acht Jahrhunderten* ist Mascha Kaléko nicht vertreten.

Das hätte sie kaum überrascht, wie man dem *Temporären Testament* entnehmen kann.

*Kein Lorbeerkranz vom Bund der Belletristen;
Kein Kunstvaein hat mich in seinen Listen,
Kein Dichtazirkel ... sagen wir es schlicht:
Gesellig war die sanft Entschlafne nicht.*

*Der Redakteur, den sie einst tödlich kränkte,
Als er sein Mäntlein nach dem Winde hängte,
hat ihren Nachruf schon gesetzt.
Der schließt: «M. K. war reichlich überschätzt».*

Der Zauber ihrer Gedichte beruht auf einer Mischung von Heiterkeit, Melancholie und Ironie. Ihre Verse, schreibt Reich-Ranicki, seien «kess und keck, frech und pffiffig, schnoddrig und sehr schwermütig, witzig und ein klein wenig weise»¹⁷.

Mascha Kaléko ist eines dieser unzähligen Schicksale im Zeitalter der Katastrophen (vgl. S. 220 ff.). 1907 geboren in einer jüdischen Familie im damals österreichischen Galizien, mit sieben Jahren Emigration nach Deutschland, aufgewachsen in Berlin, erste Publikation von Gedichten in Zeitungen, zwei Gedichtbände erscheinen bei Rowohlt, 1935 Schreibverbot, Emigration in die USA, letzte Emigration nach Israel. Als sich das Weltgeschehen endlich beruhigt hat, stirbt ihr einziger, über alles geliebter Sohn.

Ihm hat sie Jahrzehnte vorher, voll von Mutterglück und Hoffnungen, *An mein Kind* gewidmet.

*Dir will ich meines Liebsten Augen geben
Und seiner Seele flammenreiches Glühn.
Ein Träumer wirst du sein und dennoch kühn
Verschlossene Tore aus den Angeln heben.*

*Wirst auszieh'n, das gelobte Glück zu schmieden.
Dein Weg sei frei. Denn aller Weisheit Schluss
Bleibt doch zuletzt, dass jedermann hienieden
All' seine Fehler selbst begehen muss.*

*Ich kann vor keinem Abgrund dich bewahren,
Hoch in die Wolken hängte Gott den Kranz.
Nur eines nimm' von dem, was ich erfahren:
Wer du auch seist, nur eines – sei es ganz!*

*Du bist, vergiss es nicht, von jenem Baume,
Der ewig zweigte und nie Wurzel schlug.
Der Freiheit Fackel leuchtet uns im Traume –
Bewahr den Tropfen Öl im alten Krug!*

Über ihre Erziehungsgrundsätze rätioniert sie in *Mutter sein dagegen sehr*.

*Muss es «Elternstrenge» geben
in der Welt des Achsobald?
Einmal nur in diesem Leben
ist man dreizehn Jahre alt!*

*Achsobald, und arm an Haaren,
bist auch du ein Herr mit Wanst.
Flegel in den Flegeljahren,
flegle dich so lang du kannst!*

Die Verse, die dem Büchlein den Titel geben, enthüllen ihre private Relativitätstheorie.

*Wo sich berühren Raum und Zeit,
Am Kreuzpunkt der Unendlichkeit,
Ein Pünktchen im Vorüberschweben –
Das ist der Stern, auf dem wir leben.*

Lyrik ist maximale Verdichtung von Sprache. In *Überfahrt* gelingt es Mascha Kaléko mit wenigen Versen, das Schicksal der Emigration auf ergreifende Weise zu schildern.

*Wir haben keinen Freund auf dieser Welt.
Nur Gott. Den haben sie mit uns vertrieben.
Von all den Vielen ist nur er geblieben.
Sonst keiner, der in Treue zu uns hält.*

*Kein Herz, das dort am Ufer um uns weint,
Nur Wind und Meer, die leise uns beklagen.
Lass uns dies alles still zu zweien tragen,
Dass keine Träne freue unsern Feind.*

*Sei du im Dunkel nah. Mir wird so bang.
Ich habe Vaterland und Heim verlassen.
Es wartet so viel Weh auf fremden Gassen.
Gib du mir deine Hand. Der Weg ist lang.*

*Und wenn das Schiff auf fremder See zerschellt,
Wir sind einander mit dem Blut verschrieben.
Wir haben keinen Freund auf dieser Welt.
Es bleibt das eine nur: uns sehr zu lieben.*

Ende der 1950er-Jahre werden einige ihrer Bücher in Deutschland wiederaufgelegt. 1959 wird sie für den mit 4000 Mark dotierten Fontane-Preis nominiert. Sie freut sich über die damit verbundene Anerkennung, die ausgelobte Summe hätte sie gut gebrauchen können. «Hätte» – als sie feststellt, dass ein Jury-Mitglied in der SS war, lehnt sie die Auszeichnung ab. Sie wird nie mehr für einen Literaturpreis nominiert.

Sie bleibt eine Heimatlose und zieht Im *Emigrantinnen-Monolog Bilanz*.

*Mir ist zuweilen so, als ob
Das Herz in mir zerbrach.
Ich habe manchmal Heimweh.
Ich weiß nur nicht, wonach ...*

Das diese Gedichtsammlung einleitende *Memento* ist das am meisten nachgedruckte Gedicht von Mascha Kaléko. Es hätte auch am Schluss stehen können.

*Von meinem eignen Tod ist mir nicht bang,
Nur vor dem Tode derer, die mir nah sind.
Wie soll ich leben, wenn sie nicht mehr da sind?*

*Allein im Nebel tast ich todentlang
Und lass mich willig in das Dunkel treiben.
Das Gehen schmerzt nicht halb so wie das Bleiben.*

*Der weiß es wohl, dem gleiches widerfuhr;
– Und die es trugen, mögen mir vergeben.
Bedenkt: den eignen Tod, den stirbt man nur,
Doch mit dem Tod der anderen muss man leben.*

¹⁶ Rosenkranz, Jutta: Mascha Kaléko, München 2007, S. 7.

¹⁷ Ebd. 258.